

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“.

Abend-Ausgabe erscheint von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Den 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag bezogen 21. oder 22. März. — Abbestellung durch alle deutschen Postämter, auswärts durch die Reichspostämter. — Bezugs-Veränderungen nehmen auch ohne Entgelt. In Wiesbaden die Reichspostamt-Verwaltung 18, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Reichspostamt-Verwaltung 18, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Reichspostamt-Verwaltung 18, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in regelmäßiger Spalte; 20 Pf. in besonderen Anzeigen, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pf. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Pf. für deutsche Anzeigen; 2 Pf. für ausländische Anzeigen. — Anzeigen, welche über längere Zeit in der Zeitung erscheinen, werden nach besonderer Vereinbarung. — Bei vorübergehender Aufnahme unregelmäßiger Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachschüsse.

Anzeigen-Kunden: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr mittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Glinkenstr. 66, Fernspr.: Amt H 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Stellen und Wägen wird keine Gebühr erhoben.

Freitag, 16. April 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 176. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Tagesbericht vom 16. April.

Ein Erfolg gegen die Engländer. — Wieder feindliche Flieger über Freiburg. — Bei Kalwarija 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Ostende-Rienport beteiligten sich gestern am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde.

Am südlichen Ende von St. Eloi besetzten wir nach Sprengungen zwei Häuser.

Am Südrande der Loretohöhe wird seit heute nacht wieder gekämpft.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artillerie-Kämpfe statt.

Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gaskapselung und von Infanterie-Explosionsgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu.

Bei dem klaren, kühlen Wetter war die Fliegertätigkeit wieder sehr reg. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unserer Stellung mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgebeschußt, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

In den kleinen Gefechten bei Kalwarija wurden in den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der Handelskrieg gegen England.

Ein Marineluftschiff über der Tyne-Mündung.

W. T. B. Berlin, 15. April. (Amtlich.) Am 14. April abends hat ein Marineluftschiff einen Angriff gegen die Tyne-Mündung unternommen. Hierbei wurden eine Anzahl Bomben abgeworfen. Das Luftschiff ist unverfehrt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: gez. Behncke.

Berlin, 16. April. (Str. Bln.) Zu dem Angriff eines deutschen Marineluftschiffes gegen die Tyne-Mündung sagt der „Berliner Lokalanzeiger“: Die Reise, die der Zeppelin über englischem Gebiet zurücklegte, war nicht von großer Länge, sie bedrohte aber im äußersten Norden Englands und um fern Schottland in der Grafschaft Northumberland ein durch Kohlenbergbau, Eisendämmer, Glashütten usw. reiches Gebiet und machte vor allen Dingen auch darauf aufmerksam, daß der für den englischen Handel so außerordentlich wichtige Tyne-Fluß mit South Shields und Newcastle mit seinen Eisenerwerken, Fabriken und Schiffswerften, dessen Hafen einer der bedeutendsten Englands ist, vor deutschen Bomben nicht sicher ist. Dieser Zeppelinflug hat bewiesen, daß die großen Schiffsbauwerkstätten am Tyne jederzeit von unseren Luftschiffen bedroht werden können. Für die englische Flotte dürfte dies eine höchst unangenehme Entdeckung sein.

Ein Bericht aus Holland.

W. T. B. Amsterdam, 15. April. (Nichtamtlich.) Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Ein deutsches Luftschiff erschien gestern abend unter dem Schutze der Dunkelheit über der Nordostküste Englands. Anscheinend sollten Bomben über Newcastle abgeworfen werden. Aber das Luftschiff erschien nicht über diesem Ort und wurde zuerst zwischen 8 und 9 Uhr über Blith bemerkt, das etwa 20 Meilen von Newcastle liegt. Hier wurden einige Bomben abgeworfen. Sodann wurde es über Wallasey, Lentonburn und Crumlington gesehen. Bei seiner Rückkehr erschien das Luftschiff wieder über Wallasey, sehr nahe bei Newcastle. Als es signalisiert wurde, löschte man alle Lichter und ergriff zugleich hier wie an anderen Küstenplätzen Maßregeln, um es zu verjagen. Nach den bisherigen Berichten scheinen Brandbomben geworfen worden zu sein. Der Schaden ist unbedeutend (?). Das Luftschiff verschwand später.

Weitere Einzelheiten.

Der Bericht des Reuters-Bureaus.

W. T. B. London, 15. April. (Nichtamtlich.) Das Reuters-Bureau meldet aus Newcastle über den Angriff des deutschen Luftschiffes noch folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 8 Uhr gesichtet. Als er ruhig über Blith daherkam, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff. Aber als er einige Meilen landeinwärts gefahren war,

vernahm man Explosionen und sah Feuergeräusche. Im ganzen Bezirk wurden über Chappington, Wedlington und Seaton Delaval acht Bomben geworfen. Der einzige Schaden war, daß ein Heuschäfer in Brand geriet. In Seaton Burn geriet eine Scheune in Brand, aber das Feuer wurde schnell gelöscht. Darauf fuhr das Luftschiff nach dem Tyne. Zwei Bomben wurden über Seaton abgeworfen. Sie fielen in ein Feld, wo ein Fahrrad und der Fahrer leicht verletzt wurde. Es setzte seinen Flug nach Wallasey fort, wo sechs Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere verursachte ein Feuer an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr auf einige Minuten (?) gestört wurde. Das Luftschiff flog dann über dem Tyne hin, warf Bomben ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder um.

W. T. B. London, 16. April. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, sind zwei Häuser in den von dem deutschen Luftschiff heimgebeschußten Orten durch Bomben beschädigt worden. In Wallasey ging eine Bombe durch das Dach eines Hauses und durchbrach die Decke und brachte der Bewohnerin, einer alten Frau, leichte Verletzungen bei. Im ganzen Tyne-Distrikt herrscht keine (?) Aufregung.



Eine neue Beute unserer U-Boote.

W. T. B. London, 15. April. (Nichtamtlich.) Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigan“ bei dem Leuchtschiff Roordhinder torpediert worden ist. Elf Mann von der 22 Mann starken Besatzung sind gerettet worden.

Verfischung eines holländischen Dampfers.

Rotterdam, 15. April. Der mit 3000 Tonnen Getreide für Rechnung der amerikanischen Regierung über Baltimore nach Rotterdam fahrende Handelsdampfer „Katiwilt“ ist in der vergangenen Nacht beim Roordhinder Leuchtschiff torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet und befindet sich an Bord des Leuchtschiffes. Sie wird von Marinekapitän abgeholt. (Notiz des W. T. B.: Die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Fall schaffen.)

Br. Amsterdam, 16. April. (Sig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die „Katiwilt“ wurde, wie das „Allg. Handelsblatt“ meldet, ohne vorherige Warnung torpediert. Eine wasserdicke Schotte verhinderte aber, daß das Schiff sofort unterging. Zwei Rettungsboote konnten bemannt und die Besatzung gerettet werden. Die Leute ruderten sechs Stunden bis zum Leuchtschiff, ein Boot stieß gegen das U-Boot, dessen Nationalität trotz aller Versuche nicht festgestellt werden konnte. Das Schiff geriet sofort nach Torpedierung in Brand. Die Schiffspapiere konnten gerettet werden. Die Ladung ist nicht versichert, da man dies bei Ladungen für die niederländische Regierung für überflüssig hielt. Die Benennung der „Katiwilt“ ist an Bord des Dampfers „Blissingen“ gestern nachmittag in Blissingen angekommen. Der Untergang des Dampfers bildet in Amsterdam das allgemeine Gesprächsthema. Die deutsch-feindlichen Blätter, allen voran das bekannte „Deutsches Telegramm“, benutzen natürlich die Gelegenheit, die Volksstimmung gegen Deutschland aufzuwachen, obwohl bisher nicht einmal sicher bekannt, daß das Schiff von einem deutschen U-Boot angegriffen wurde.

Vier holländische Dampfschiffe von U-Booten gefapert. Br. Amsterdam, 16. April. (Sig. Drahtbericht. Str. Bln.) Aus Neuviden wird gemeldet, daß deutsche Unterseeboote vier in Neuviden heimgebrachte Dampfschiffe aufgebracht haben, nämlich „Kilofaus“, „Rheinland“, „En“ und „Awee“.

Von Unterseebooten verfolgte Dampfer.

W. T. B. London, 16. April. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „City of Lamprice“ von der Allman-Linie von Alexandria nach Liverpool unterwegs, wurde am 28. März bei Bishopscote auf 250 Yards Entfernung von einem deutschen Unterseeboot angehalten. Das Unterseeboot, das auf der Steuerbordseite auftauchte, feuerte. Der Dampfer veränderte seinen Kurs, gab Vollampf und vermochte, obwohl er nur 12 Knoten fuhr, bis zum Eintritt der Dunkelheit der Torpedierung auszuweichen. 8 Schiffe trafen und richteten erheblichen Schaden an. Sie beeinträchtigten nicht die Seetüchtigkeit des Schiffes, und als die Dunkelheit eintrat, gab das Unterseeboot die Verfolgung auf.

Der Dampfer „Karanja“, von Glasgow nach Le Havre unterwegs, wurde von einem Unterseeboot angehalten. Der Dampfer schützte sich gegen die Abfeuerung eines Torpedos, indem er dem Unterseeboot immer den Stern zumandte.

Die „Tirania“, die sich in der Nähe von Langshipp befand, als sie angetroffen wurde, flüchtete nach der Küste, wo sich mehrere Fischdampfer befanden, die das Unterseeboot offenbar für englische Patrouillenboote hielt, weil es die Verfolgung aufgab.

Die überfälligen englischen Fischerkutter.

Amsterdam, 15. April. (R. B. J.) Die stark überfälligen Fischerkutter „Rapio“, „Rio“, „Merica“, „Kerret“, „Sperling“, „Doratio“ und „Argentine“ fischten in der Nordsee und hatten zusammen etwa 80 Mann Besatzung. Die Dampfer stellten laut „Daily Telegraph“ einen Wert von 60 000 Pfund Sterling dar. Seitdem sie Ende März den Hafen verlassen, wurde nichts mehr von ihnen gesehen und gehört.

Englische Waren auf deutschen Schiffen.

Br. Stockholm, 16. April. (Sig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Verhandlungen der Londoner Handelskammer, die vor einiger Zeit mit den deutschen Reedereien geführt wurden, deren in neutralen Häfen liegende Schiffe englische Waren an Bord haben, sind nunmehr teilweise zum Abschluß gelangt. Die deutschen Schiffe, die in Häfen von Niederländisch-Indien das Ende des Krieges abwarten, haben sich bereit erklärt, gegen sofortige Befriedigung ihrer Ansprüche die englischen Ladungen herauszugeben. Die Befriedigung soll bei Ablieferung der Güter in der erfolgen.

Englands Belästigung des norwegischen Handels.

Oslo, 15. April. (R. B. J.) Infolge „Eisbarrieren“ werden jetzt norwegische Schiffe massenweise von den Engländern aufgebrocht. So legten der Dampfer „Rapland“, von New York nach Danemark unterwegs, ferner wurde der Dampfer „Sigurd“, mit Kohladung aus Hamburg für Westamerika, bebrocht, in Manchester zu landen.

Befehllegung der Kühlräume der Australiendampfer durch die englische Regierung.

W. T. B. London, 16. April. (Nichtamtlich.) Durch eine königliche Verordnung ist der Kühlraum der Schiffe, die zwischen Australien, Neuseeland und Großbritannien verkehren, für die Regierung mit Beschlag belegt worden.

Die Explosion von Lerwid.

Br. London, 15. April. (Sig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Explosion in Lerwid hat eine große Niederlage für Schiffsmunition verursacht. 5 Personen wurden dabei getötet, 20 verletzt. Die Gewalt der Explosion war furchtbar. Die Niederbeseitigungen und viele Häuser wurden aufs schwerste beschädigt.

Eine Erkundigung wegen der deutschen Vergeltung.

Von der holländischen Grenze, 15. April. (R. B. J.) Aus Washington wird bekannt, daß der amerikanische Botschafter in Berlin Auftrag habe, sich bei der deutschen Regierung über die Vergeltungsmaßregeln zu erkundigen, welche gegen englische Kriegsgefangene wegen der Behandlung der kriegsgefangenen Befehlshaber deutscher Tauchboote in England ergriffen worden sind.

Wilson und die Friedensnote des Papstes.

Berlin, 16. April. (Str. Bln.) Über eine Friedensnote des Papstes an den Präsidenten Wilson läßt sich das „Berl. Tageblatt“ aus Genf melden: Präsident Wilson gab zu, daß er aus dem Vatikan eine Note empfangen habe, in welcher der Papst erklärte, daß er bereit sei, mit ihm für die Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten. Wilson habe sich aber geweigert, dem Ausrufer seine Stellungnahme zu dieser Note bekannt zu geben.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

W. T. B. Berlin, 15. April. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Lage vom 10. bis 14. April kennzeichnet sich durch besonders lebhaften Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Flügeln. Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf des 10. April nahm der Gegner bereits gegen Abend wieder eine lebhaftere Tätigkeit auf.

leit auf. Bei einem französischen Angriff gegen die Linie Senzege-La Morville blieben 700 Leichen auf den Wäldern zwischen den beiderseitigen Stellungen liegen. Auch bei Flirey brachen abends starke Kräfte zum Angriff vor, wurden aber, nachdem sie in einen Teil unserer Stellungen eingebrochen waren, wieder zurückgeworfen. Dennoch kehrte der Gegner am frühen Morgen des 11. April zurück, wurde erneut abgewiesen und ließ 8 Offiziere, 119 Mann gefangen in unseren Händen. In diesem Abschnitt wurde später beobachtet, daß die Franzosen ihre Gefallen in Sandsäcken auf die Brustwehr ihrer Gräben aufpaukten und mit Erde besaßen. Im Ailly- und im westlichen Stiefelwald spielten sich die ganze Nacht Kämpfe ab, die für unsere Truppen günstig endeten. Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der Combres-Höhe zu einem neuen Angriff ein, der aber im Feuer unserer Artillerie nicht zur vollen Entfaltung kam.

Am 11. April beschränkte sich die Gefechtsstätigkeit im allgemeinen auf beiderseitiges Artilleriefeuer von wechselnder Stärke, in das stellenweise auch die Minenwerfer eingriffen. Nur im Priesterwalde führten zwei französische Angriffe nachmittags und abends erneut zu heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Auf der Combres-Höhe gelang es abends einem zweiten französischen Vorstoß, vorübergehend in Teile unserer Kampfstellung einzudringen. Aber nach zweistündigem Handgemenge wurde die Stellung vom Gegner wieder gesäubert.

Die beiden am Morgen und Abend abgewiesenen französischen Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Kamme der Combres-Höhe verdienen besondere Beachtung, denn mit ihnen widerlegen die Franzosen selbst die durch den Dank Joffres an die 1. Armee der West am 10. April verkündete Botschaft von der endgültigen Eroberung der Combres-Stellung. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unternommen und abgewiesen. Ein dabei gefangener französischer Unteroffizier erzählte, daß den an der Combres-Höhe kämpfenden Truppen erklärt wurde, sie würden erst dann abgelöst werden, wenn sie die Höhenstellung genommen hätten. Die französische Heeresleitung meldet dagegen, daß seit 9. April an der Combres-Höhe nicht mehr gekämpft wurde.

Die Nacht zum 11. und 12. April verlief auf der ganzen Front im allgemeinen ruhig; nur stellenweise wurde diese Ruhe von französischen Artillerie- und Infanterieüberfällen unterbrochen.

Der 12. April brachte im größten Teile der Front von der Combres-Höhe bis Richécourt nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke. Dagegen bereitete eine sehr heftige Beschließung unserer Stellungen am Nordflügel zwischen Vuzh und Marchéville sowie am Südflügel in dem Abschnitt östlich Richécourt auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Raizereh und Marchéville. Während der Gegner am letzteren Orte nach dem erst abgeschlagenen Angriff auf Wiederholung zunächst verzichtete, ließ er bei Raizereh, wo familiäre Angreifer im Feuer liegen, die im Abstand von je einer Stunde zwei weitere Vorstöße folgen, bei denen die Angriffstruppen auch völlig aufgerieben wurden. Ein Offizier, 40 Mann fielen in Gefangenschaft. Dennoch konnten die Franzosen abends noch einmal bei Marchéville mit drei aufeinander folgenden Schützenlinien, die Kolonnen dahinter, in unser Feuer, das diesem fünften Angriff ein blutiges Ende bereitete. An diesen Angriffen beteiligten sich zwei Panzerautomobile. Um dieselbe Zeit wurde am Südflügel im Priesterwalde ein Infanterieangriff abgeschlagen. Hier wurden sich wache Truppen beim Schanzen beobachtet.

Nach einer im allgemeinen ruhigen Nacht lebte am Morgen des 13. April das Infanteriegefecht auf beiden Flügeln wieder auf. Diesmal brachen die Franzosen ohne Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen bei Raizereh und Marchéville vor, aber ihre Erwartung, unsere Truppen zu überraschen, wurde getäuscht und der Angriff abgewiesen. Im Priesterwald wurde das Gefecht fortgesetzt und nördlich Raizereh unternahm am Nachmittag der Gegner einen neuen vergeblichen Versuch, in unsere Stellungen einzudringen.

In der Nacht zum 14. April unterhielten die Franzosen am Nordflügel ein heftiges Infanteriefeuer, in das zeitweise schwere Artillerie eingriff, um die Wiederbesetzungsbereitschaft in unseren Stellungen zu stören. Dennoch brach ein in der zweiten Morgenstunde unternommener starker Infanterie-

angriff vor unserer Linie zusammen. Dasselbe Schicksal erlebte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marchéville; in schmaler Front und großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die Zurückfliehenden aufnahmen und ihrerseits angriffen. Nach Aussagen Gefangener soll dabei das Infanterie-Regiment Nr. 51 aufgerieben worden sein. Im Walde von Ailly folgten einer wenig wirksamen Sprengung ebenfalls drei Infanterieangriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. Einen kleinen Erfolg hatten die Franzosen nördlich Flirey, wo sie sich nach starker artilleristischer Vorbereitung in den Besitz eines 100 Meter breiten Streifens unserer vordersten Stellung setzten. Der erbitterte Nahkampf dauerte den ganzen Tag über an und war am Abend noch nicht entschieden. Auch im westlichen Priesterwalde entspannen sich nachmittags heftige Kämpfe, die abends mit einem sehr verlustreichen Rückzug des Gegners endeten. Auf der übrigen Front brachte der 14. April Artilleriekämpfe von wechselnder Stärke und eine stellenweise rege Tätigkeit der Nahkampfmittel. Ein gefangener französischer Offizier sagte aus, daß der feindlichen Artillerie unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition zur Verfügung ständen.

Bereits im Laufe des 12. April wurde der Vormarsch starker Truppen nördlich St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dies läßt im Verein mit einer sehr lebhaften französischen Fliegeraufklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dem Abschluß noch nicht nahe sind.

Der sichere Sieg der Zentralmächte.

Eine Schweizer Beurteilung der Lage.

Br. Zürich, 16. April. (Sig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben: Täuschen nicht alle Zeichen, so hat die Kriegslage ihren Höhepunkt bereits überschritten. Der Dreiverband steht vor einer verlorenen Partie. Drei Dinge kennzeichnen die Lage: das völlige Versagen der neuen französischen Offensive zwischen Maas und Mosel, der Zusammenbruch der vermeintlichen russischen Karpatenoffensive und die vorläufige Einstellung der Versuche, die Dobanellen zu forcieren. Die Lage zur See ist für England kein Günstiger als seit Monaten. Wirtschaftlich sind die Zentralmächte ein nicht zu erschütternder Fels, während vom Dreiverband nur England noch wirtschaftlich kräftig da steht. Die moralischen Kräfte Deutschlands und Österreichs haben eine Steigerung erfahren; Frankreich und Rußland zeigen Symptome von Verfall. Von einem Siege des Dreiverbandes ist im Ernst nicht mehr zu reden, es handelt sich nur noch um die Schwere der schließlichen Niederlagen.

Eine zutreffende Schweizer Kritik der französischen Siegesberichte.

W. T.-B. Zürich, 16. April. (Richtamtlich.) In einer Exortierung über die Kämpfe zwischen Maas und Mosel weist die „Neue Zürcher Ztg.“ darauf hin, daß die französischen Geminnangaben den deutschen Hauptquartierberichten fast diametral gegenüberstehen. Die Verschiedenheit in den Meinungen ist kaum anders zu erklären, als daß es den Franzosen wohl gelungen sei, sich einzelner deutscher Vorstellungen zu bemächtigen, wogegen ihr Eindringen in die Hauptstellungen nur an einigen wenigen Punkten glückte. Sobald die französischen allgemeinen Angriffe begannen, wurde von deutscher Seite der Befehl an die Vorpösten gegeben, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen; so besonders am Pont-a-Mousson. Auch heißt es in den deutschen Meldungen ausdrücklich, daß die Franzosen nicht über die Linie Regniéville-Fey-en-Haye hinausgekommen sind. Die Ortschaften blieben also im Besitz der Franzosen, eben weil dort vorher nur deutsche Vorpösten standen. Das gleiche gilt von Fromezey und Sugainville.

Noch ein neutrales Urteil über Deutschlands Stärke.

Berlin, 16. April. (Nr. Bln.) In einem holländischen Blatte heißt es: Mangel an Mannschaften haben die Deutschen, so viel die Franzosen und Engländer auch darüber fabeln, nicht. Selbst ohne die neuen Jahrgänge werden sie stark genug sein, sich in Belgien und Nordfrankreich zu behaupten.

Unsere starke Stellung bei St. Mihiel.

Was ein Engländer zu sehen weiß.

Der „Berl. Volksk.“ berichtet aus Rotterdam: Der britische Augenzeuge an der französischen Front schreibt über die Stellung der Deutschen bei St. Mihiel: Im An-

fang des Krieges gelang es den Deutschen, die Höhen am rechten Ufer der Maas zu besetzen. St. Mihiel zu nehmen und einen Brückenkopf am linken Ufer bei Chauvancourt zu bilden. Die hervorragende deutsche Stellung ist eine der größten Merkwürdigkeiten der ganzen Front. Sie ist sehr stark, und die deutsche Artillerie verbleibt ausgezeichnet, die gewaltigen Höhen am rechten Maasufer auszunutzen.

Sie mögen nur kommen!

Berlin, 16. April. (Nr. Bln.) Zu der Meldung, daß die Franzosen trotz ihrer wiederholt gescheiterten Vorstöße ihren Offensivplan nicht aufgegeben haben, äußert die „Kriegszeitung“: Unsere braven Feldherren sind bereit, die Franzosen, Belgier und Engländer mit ihren farbigen Hüßbüßern zu empfangen. Nach dem bisherigen Verlauf der Vorstoßversuche sind wir mehr denn je gewiß, daß die Feinde an der deutschen Front mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden.

Der französische Tagesbericht.

W. T.-B. Paris, 15. April. (Richtamtlich.) Amtlicher Kriegsbericht von heute nachmittag: Bei La Voiselle zerstörte unsere schwere Artillerie vollkommen die Schützengräben und Unterstände des Feindes. In Ouilleville in den Argonnen, bei Fontaines-aux-Charmes, spielte sich eine rein örtliche Aktion von Schützengräben zu Schützengräben mit unserem Vorteil ab. Unser Übergewicht (?) über den Feind bestätigt sich immer mehr in diesem Abschnitt. In Sparges beschoß der Feind unsere Stellung, griff aber nicht an. Im Walde von Ailly brachten und unsere letzten Fortschritte in den Besitz eines Teiles des deutschen Hauptstützengrabens und nördlich dieses Grabens eines Geländestreifens von 400 Meter Länge und 100 Meter Tiefe. Bei der Straße Essey-Flirey (im Walde von Mont-Mare) ist der von uns eroberte neue Schützengraben immer noch in unserem Besitz. Bei Fey-en-Haye Beschießung ohne Gegenangriff. Im Priesterwalde behaupteten wir gestern, nachdem wir am 13. April einen Teil der feindlichen Linie erobert hatten, unseren Gewinn und brachten einen Gegenangriff zum Stehen. — Im Elsass rüdten wir um 1500 Meter in der Richtung des Schnepfenriedhops und westlich von Reppel vor.

Ein verlustreicher Sturmangriff der Franzosen.

Zürich, 15. April. (Nr. Bln.) Der Kriegsberichterstatter Karl Müller schreibt im „Bernert Bund“ einen Sturmangriff der Franzosen im Abschnitt von Begosse:

Am 1. April, abends, griff ein ganzes Regiment, unterstützt durch Artillerie und Maschinengewehre, die deutschen Stellungen an. Der Angriff brach jedoch unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. In der folgenden Nacht wurden die Angriffe fast stündlich wiederholt. Nicht weniger als siebenmal stürzten die Franzosen gegen die entscheidende Höhe. Doch jedesmal wurden die Angriffe abgeschlagen. Am Morgen des 2. April lagen mehrere hundert Tote vor den deutschen Beobachtungsstellen, es waren alles junge Leute mit ganz neuen Uniformen. Viele trugen darüber weiße Schneekleider. Den letzten Angriff mit starken Kräften unternahm die Franzosen am Nachmittag des 4. April. Noch heftiger Artillerievorbereitung griff ihre Infanterie in fünfacher Tiefenstellung unter Hörschall und „En avant“-Rufen, unterstützt von Maschinengewehren, an. Ein Regiment und vier Batterien waren an dem Angriff beteiligt. Aber auch dieser wurde wie alle vorhergehenden abgewiesen. Vor der deutschen Front lagen als Opfer der Kämpfe der letzten 6 Tage mehr als tausend tote Franzosen.

Ein neuer Bericht Frenchs über die innere Notwendigkeit der Offensive für sein Heer.

W. T.-B. London, 15. April. (Richtamtlich.) Ein Bericht des Feldmarschalls French über die Kämpfe vom 10. März bis 12. März und fähel dann fort: Eine neue Aktion von beträchtlicher Bedeutung entstand durch einen überraschenden Angriff der Deutschen am 14. März gegen die 27. Division, die die Laufgräben östlich St. Etloi besetzt hielt. Viel Artillerie war hier im Schutze des Rebels konzentriert. Ein heftiges Massenfeuer wurde plötzlich um 5 Uhr abends auf die Gräben eröffnet. Ferner fanden zwei Minenexplosionen statt. Die durch den plötzlichen Angriff entstandene Verwirrung ermöglichte es den Deutschen, St. Etloi auf einige Stunden wieder zu nehmen. Heftige Gegenangriffe stellten die frühere Lage wieder her.

French legt dann dar, daß Ende Februar viele wesentliche Gründe ihm die Überzeugung verschafft hätten, daß eine energische Gegenoffensive möglichst bald eingegriffen werden sollte. Die wichtigsten Gründe waren die

Ein italienisches Urteil über Hindenburg.

Der Telegraph hat unseren Lesern bereits einen kurzen Auszug aus der Unterredung übermittelt, welche der sympathische Kriegsberichterstatter des „Giornale d'Italia“, Herr Gabasino-Renda mit unserem Hindenburg in dessen Hauptquartier gehabt hat. Der Artikel enthält aber sonst noch so viel des Interessanten, daß er eine Wiedergabe in seinen wesentlichen Teilen auch in deutschen Blättern vor allem darum verdient, weil dieses Urteil eines italienischen Publizisten zur Veranschaulichung des Charakterbildes mit beitragen wird, das wir uns von unserem populärsten Heeresführer bisher gemacht haben.

Hindenburg wird heute in Deutschland mit einer Inbrunst verehrt, die nur mit der Inbrunst vergleichbar ist, mit der noch heute die Romen Wälder und Wälder genannt werden. Von einem so berühmten Manne, dessen Taten in der ganzen Welt ihr Echo finden, machen wir uns ein Bild, das der Wirklichkeit nicht entspricht. Aber in diesem Falle entspricht die Figur Hindenburgs vollkommen dem Wilde, das sich jedermann von dem Sieger über die Russen in den drei gigantischen Schlachten macht, die die Weltgeschichte kennt. Hochgewachsen, breitschultrig, kräftig, in aufrechter Haltung, umgeben von der Best der Jahre, überträgt er in seiner Größe und in seiner imponierenden Bucht alle seine Nachbarn. Sein Kopf ist für einen Kämpfer klein. Das Gesicht ist breit und zeigt ernst-strenge Züge. Die Haare sind weiß, aber dicht und voll und scharf geschnitten. Sein Schnurrbart zeigt zwischen den weißen Fäden noch einen kleinen Schimmer von blonden Haaren, die sorgsam nach unten gestrichen sind. Unter den dichten und schlangenschnungen Augen-

brauen leuchten blaue Augen sehr beweglich hervor, die bald streng, bald gutmütig blicken und sich beim Sprechen häufig schließen. Die Stimme ist schwer, tief und friedlich-gemessen. Seine Figur erinnert, wenn man sie zum ersten Male sieht, an Bismarcks Gestalt, trotz dem Unterschied in einigen Zügen.

Der Berichterstatter erzählt uns dann, wie Hindenburg Rom und die römischen Straßen kennen lernte. „Ich habe das Glück gehabt“, so erzählte ihm Hindenburg, „alle drei Herrscher kennen zu lernen, die bisher den italienischen Thron besaßen haben. Ich habe ihre Bekanntschaft bei Gelegenheit ihrer Besuche in Wilhelm I. und Wilhelm II. machen dürfen.“ Hindenburg kennt Italien sehr gut, besonders Rom. „Ein längerer Aufenthalt in Rom war immer mein lebhaftester Wunsch gewesen. In den 45 Jahren meines Militärdienstes konnte ich diesen Wunsch niemals in Erfüllung gehen lassen, weil die wenigen Wochen meines Urlaubs, den ich jedes Jahr erhielt, kaum für einen flüchtigen Besuch genügt. Aber das erste, was ich im April 1911 nach dem Austritt aus dem aktiven Heer tat, war eine schnelle Reise nach Rom in Gesellschaft meiner Frau, um mich dort endlich einmal einige Monate aufzuhalten.“ Hindenburg spricht von dem alten und von dem neuen Rom, von den Denkmälern und von den Straßen. Er kennt Rom so gut wie die masurenischen Seen. Und als die Rede auf die neuen Viertel kommt, spricht er auch von den Straßen zwischen der Villa Wolkow des Fürsten Wolkow und der Porta Pia mit einer topographischen Genauigkeit und mit einer erstaunlichen Kenntnis der Namensbezeichnungen. Dieser Mann muß ein eifernes Gedächtnis haben. Das fällt mir später noch stärker auf, als er mir in dem Augenblick, wo ich ihm meine Marschroute beim Besuch des Masurenlandes auszuwählen, die von mir befahrenen Gegenden in Erinnerung bringt unter Darlegung von kleinen Einzelheiten, die leicht auch einem sehr aufmerksamen Besucher entgehen können. Als ich ihm

mein Erstaunen hierüber ausdrückte, meint er: „Der Strategie von Beruf darf nichts vergessen, auch das kleinste nicht, selbst wenn die Vergeßlichkeit leicht möglich wäre angesichts der Unendlichkeit von Episoden, von Daten und Einbrüchen, die sich häufen.“

Gabasino-Renda hält die Gelegenheit für günstig, um die Unterhaltung auf ein Thema zu bringen, das geeignet ist, die Neugier des Publikums zu erregen: das Thema von der Persönlichkeit des Feldmarschalls selber. „Wie geht es wunderbar gut“, erklärt Hindenburg, und mir ist es immer so gegangen. Erst vor einigen Jahren, als ich in Pension ging, ließ ich mich in eine Lebensversicherung aufnehmen, und der Arzt, der mich damals sorgfältig untersuchen sollte, notierte: „Gesund wie ein Fisch im Wasser.“ Ich schlafe wie ein Murmeltier, und wenn ich bedenke, daß ich vor wenigen Monaten noch ein pensionierter General war, so erscheint mir das wie ein Traum. Was hat man da nicht alles für Phantasieberichte über mich verbreitet! Ich sollte eine chronische Krankheit haben, die mir von meinen, wollen wir mal sagen, Bewunderern angedichtet worden war. Ich wäre in Pension gegangen, weil ich ohne die drei Jahre zu zählen, die ich Divisionsgeneral in Karlsruhe war, acht Jahre lang, nämlich seit 1903, Kommandant des 4. Armee-Korps in Magdeburg gewesen war. Und ich habe immer den Standpunkt vertreten, daß ein Kommandant nicht allzu lange auf seinem Posten bleiben darf, um den Jüngeren Platz zu machen. Mir sind also sämtliche chronische Leiden angedichtet worden: die Gicht, die B., die mir nicht erlauben sollte, zu Pferde zu steigen. Gaben Sie bei Ihrem Aufenthalt im westlichen und östlichen Kriegstheater jemals einen General zu Pferde gesehen? Aber diejenige Krankheit, die man mir mit einer förmlichen Vorliebe anheftet, ist die Steinkrankheit. Nun weiß ich nun nicht einmal ganz genau, worin diese besteht. Und doch vermag kein Tag, an dem ich nicht aus irgend einem Winkel Deutschlands Briefe mit Ratschlägen, Vorschriften, Rezepten gegen

allgemeine Aussicht, die Lage der Alliierten und die Erfolgschancen der Russen, die beständige Angriffe Hindenburgs zurückzuschlagen, während ansehnend der Feind an der britischen Front schmäher wurde. Es war daher notwendig, die Russen zu unterstützen, indem möglichst viele Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz festgehalten wurden. Die wichtigste Erwägung war die Notwendigkeit, die britischen Truppen mit dem Geist der Offensive zu erfüllen nach den Anstrengungen, vielleicht einmündenden Erfahrungen des schweren Winters in den Schützengräben. Frend betont die Unvermeidlichkeit großer Verluste bei der heutigen Gefechtsbewegung sowie bei der Bedeutung der Artillerie, auch um die eigenen Soldaten zu schonen.

139 347 Mann englische Gesamtverluste.

Der Munitionsausschuß.

W. T. B. London, 15. April. (Richtamtlich.) Im Unterhaus erklärte Unterstaatssekretär Tennant, die Gesamtverluste der Armee bis zum 11. April betrügen 139 347 Mann. — Premierminister Asquith teilte die Ernennung des Ausschusses mit, der für die wirksamste Ausbeutung aller verfügbaren produktiven Kräfte des Landes sorgen soll, um die Beschaffung von Kriegsmunition zu sichern. Unter den Mitgliedern befinden sich Lloyd George, Balfour und der Arbeiterführer Arthur Henderson.

Kriegsener „3-Millionenheer“.

Das Urteil eines Franzosen.

Berlin, 16. April. (Richt. Bin.) Nach der „Deutschen Tageszeitung“ bringt die „Guerre mondiale“ Betrachtungen eines Fachmannes über das Dreimillionenheer der Russen, die darauf hinauslaufen, England werde die gewünschten 3 Millionen leicht mit der allgemeinen Wehrpflicht erreichen, sonst nicht.

Zwei weitere Opfer des französischen Fliegerangriffs auf Freiburg.

W. T. B. Freiburg, 16. April. (Richtamtlich.) Von den bei den gestrigen Bombenwürfen eines feindlichen Fliegers schwer verletzten Personen sind inzwischen zwei weitere Personen gestorben, so daß sich die Zahl der Getöteten auf acht erhöht. Schwerverletzt liegen noch acht Personen, leichtverletzt noch zehn Personen darnieder.

Eine große Vernehmungssache in einem französischen Truppenlager.

W. T. B. Lyon, 15. April. (Richtamtlich.) Dem „Rassemblement“ zufolge wurde der Sekretär der Verwaltung des Truppenlagers in Marseille, der Soldat Goupil, verhaftet. Goupil hatte von den von ihm bevorzugten Befehlshabern Schmiergelder in Höhe von 2000 Franken erhalten. Goupil ist geständig. Zwei Zivilisten wurden verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Deutsche Kriegsgefangene als Hafenarbeiter in Frankreich.

Br. Rotterdam, 16. April. (Sig. Drahtbericht. Rtr. Bin.) In den Häfen an der französischen Küste herrscht große Tätigkeit, wobei sich ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar macht. Um ihn einigermaßen abzuheben, verwendet man seit einiger Zeit Hunderte von deutschen Kriegsgefangenen zur Lösung der Schiffsabgaben.

Eine Nachricht aus dem Gefangenenlager auf Korsika.

Berlin, 16. April. (Rtr. Bin.) Der frühere Berichtserhalter des „Berl. Tagebl.“, Kubartin, der zuerst in Gefangenschaft gehalten wurde, hat an seine Angehörigen in Berlin eine Karte gelangen lassen, auf der er nach dem „Berl. Tagebl.“ mitteilt, daß er jetzt nach Korsika gebracht worden sei. Man behandle die deutschen Gefangenen dort gut.

Eröffnung des fahrplanmäßigen Bahnbetriebs in Belgien am 1. Mai.

Br. Brüssel, 16. April. (Sig. Drahtbericht. Rtr. Bin.) Wie die „Grüßler Bz.“ berichtet, waren am 1. April innerhalb Belgiens alle durch den Krieg zerstörten Bahnhöfe und Brücken von den Deutschen wiederhergestellt. Mit dem Bau von strategischen Bahnen ist begonnen worden. Auf allen belgischen Eisenbahnlinien wird der Betrieb am 1. Mai wieder fahrplanmäßig aufgenommen werden.

Eine französische „Prophezeiung“.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Im Jahre 1911 ist in Paris eine Broschüre erschienen, die damals fast nicht beachtet, aber vor allen Dingen von der französischen Presse, offenbar auf Befehl von oben, totgeschwiegen wurde. Verfasser dieser Broschüre war der französische Journalist François Delaiffe, ein bekannter sozialdemokratischer Poli-

tiker und Herausgeber der „Guerre sociale“, und sie führt den Titel „Der kommende Krieg (La guerre, qui vient)“. Wir sind in der Lage, heute einen Auszug aus dieser Broschüre wiederzugeben, eine wörtliche Übersetzung, die keines Kommentars bedarf. Sie klingt wie eine Prophezeiung, die fast reißlos in Erfüllung gegangen ist, und sie zeigt, mit manchen anderen inzwischen aufgefundenen Veröffentlichungen und Dokumenten zusammengehalten, auf neue, wo die Ursachen des furchtbaren Weltkrieges nach der Überzeugung eines Franzosen zu suchen sind und wie dieser ganze Krieg von langer Hand und mit unglaublichem Raffinement vorbereitet worden ist. Hier die interessantesten Stellen:

Von einem möglichen wahrscheinlichen Kriege zu sprechen, scheint auf den ersten Blick eine Torheit. Man hat uns solange eingewiegt in friedfertige Träume! Und doch: Zwischen England und Deutschland bereitet sich (man beachte: geschrieben im Mai 1911) ein furchtbarer Krieg vor. Auf allen Punkten der Welt messen und bedrohen sich die beiden Gegner. Es bereitet sich ein Zusammenstoß vor, mit dem verglichen das entsetzliche Gemetzel des russisch-japanischen Krieges nur ein Kinderspiel gewesen sein wird. In allen Teilen der Welt stehen die englischen Kapitalisten im Kampfe mit den deutschen Kapitalisten, scheinbar ohne ein anderes Mittel der Befriedigung als Krieg.

Während des ganzen 19. Jahrhunderts hatte England die unbestrittene industrielle Herrschaft der Welt. England besaß reiche Erzlager, aus denen man Maschinen herstellte, es besaß die Kohle, welche die Maschinen in Betrieb setze. Es konnte also vor allen anderen Nationen eine unvergleichliche industrielle Einrichtung treffen. Das England auf allen Seiten umschließende Meer gestattete die Entfaltung einer Seemacht, welche keine Rivalen besaß. Und so konnten während eines Jahrhunderts die Spinner und Weber von Manchester, die Metallindustriellen von Birmingham über die ganze Welt ihre Baumwollwaren, ihre Luche, ihre Eisenwaren, ihre Eisenbahnschienen und ihre Lokomotiven verbreiten und ohne große Anstrengung glänzende Gewinne einheimen.

Nur Frankreich, obwohl stark zurückgeblieben, machte ihnen eine schädliche Konkurrenz. Das war gerade der Grund, weshalb die früheren Kapitalisten dem Volke den Haß des „perfiden Albions“ lehrten. Endlich 1898 bei dem Zwischenfall von Fashoda schied Frankreich als Großmacht aus. Und England konnte sich für den unbeschränkten Herrn des Weltverkehrs halten. Aber da entstand ein unerwarteter Rivale. Bis zum Jahre 1870 war Deutschland fast ausschließlich Agrarstaat; aber der Boden Deutschlands war arm. 300 000 Deutsche zogen jedes Jahr ins ferne Amerika auf der Suche nach einem weniger undankbaren Boden, der sie nähren könnte. Nach dem Kriege änderte sich dies alles allmählich. Bismarck, der unsere Chauvinisten uns darstellte, als ob er jeden Tag nur daran dächte, seine Wägen auf uns zu werfen, hatte nur mehr einen Gedanken: In seinem Lande eine große industrielle Nation nach englischer Art zu schaffen.

Da begannen die Engländer, besorgt zu werden. Zunächst hatten sie mit einem verächtlichen Lächeln den Anstrengungen zugehört, ihrer Industrie nachzueifern. Sie behaupteten und glaubten, daß die Deutschen nur minderwertige Waren erzeugten. Indes überraschte sie diese Warte. Um sich ihrer zu entledigen, ließen sie durch ein Gesetz bestimmen, daß alle Waren deutscher Herkunft die Marke: „Made in Germany“ (In Deutschland erzeugt) tragen müssen. So glaubten sie, die deutschen Waren zu diskreditieren. Was war das aber für eine Überraschung, als sie bemerkten, daß eine sehr große Zahl vortrefflicher Waren, die sie bis dahin für die besten Erzeugnisse britischer Industrie gehalten hatten, direkt aus Westfalen, aus Sachsen oder aus Schlesien kamen. Also produzierte der lästige Deutsche besser als der Engländer und billiger! Statt ihn zu diskreditieren, hatte man ihm die beste Reflektorgewand gemacht! In den Kapitalistenkreisen von Glasgow, Birmingham und Manchester kam es zu einem wirklichen Wutanbruch. Gleichzeitig schickten die englischen Konsule, welche den internationalen Handel beobachteten, von allen Hauptmärkten der Welt be-

jorgnisserregende Berichte nach London. Überall mel-

deten sie die Anwesenheit und die Tätigkeit deutscher Handlungsreisender, deutscher Ingenieure, deutscher Unternehmer, welche die Aufträge an sich zogen, Kon-

zessionen und Anleihen wegnahmen. Überall verlang-

ten sie die Fortschritte des britischen Handels; die des deutschen Handels vergrößern sich mit einer besorg-

nisserregenden Schnelligkeit. Natürlich unterstützte der Kaiser mit der ganzen Macht seiner Diplomatie die Bemühungen seiner Kaufleute und Bankiers. Überall waren seine Boten tätig, ihren Landsleuten Konzessionen und Aufträge zu verschaffen. In Afrika wurden Kolomen

geschaffen. Man legte Eisenbahnen durch China, man betrieb Minen in Chile usw.

Über ganz besonders auf die Türkei richteten sich die Bestrebungen, die von Berlin ausgingen. Im Jahre 1903 erhielt Wilhelm II. vom Sultan Abd ul Samid die Konzession der Bagdadbahn. Es handelt sich um eine Eisenbahnlinie von 2800 Kilometer von Konstantinopel bis zum Persischen Golf. Es war ein Geschäft von nahezu einer Milliarde. Man kann sich leicht vorstellen, welchen Gewinn ein derartiges Unternehmen den Bankiers, den Eisenindustriellen und den Unternehmern bringen wird. Aber es trifft sich, daß die deutsche Eisenbahnlinie in Mesopotamien endigen wird in einer Gegend, welche die Engländer immer als eine „Lagerstätte“ für ihren Handel betrachtet haben. Außerdem kann diese Eisenbahn in wenigen Tagen die türkischen Truppen in die Nähe von Bombay bringen und die britische Herrschaft in Indien bedrohen.

Da packte die englischen Kapitalisten die Angst. Nun haben die Großkapitalisten, welche England leiten, nur mehr eine Lösung. Um jeden Preis mußte man ein Ende machen mit diesem unerwarteten Rivale, der die britische Herrschaft auf allen Weltmärkten untergrub. Da man es nicht tun konnte mit den friedlichen Mitteln der industriellen Konkurrenz, mußte man zurückgreifen auf die Macht der Dreadnoughts und an die Kanonen appellieren. England hatte einen doppelten Plan: 1. Deutschland durch ein System der Entente und von Bündnissen einzuflechten, so daß es mitten in Europa isoliert bleibe, ohne militärische oder finanzielle Hilfe in der Stunde der Gefahr zu finden. So sah man 1903 Edward VII. sich Frankreich nähern und mit unseren Finanzleuten die Bande der Entente anknüpfen, während er ihnen Marokko überließ, welches letzteres, nebenbei gesagt, ihm nicht gehörte. Bald nachher versöhnte er sich mit dem russischen Zaren durch ein paar Konzessionen in Persien und im Balkan. Er versuchte, Italien aus dem Dreibunde zu entfernen, indem er ihm Albanien anbot. Er suchte bei den Ungarn die alte Abneigung gegen die Deutschen an. Mit seinem Gelde und mit seinen Ratschlägen war er den Jungtürken behilflich, um den zu sehr mit Wilhelm II. befreundeten Abd ul Hamid zu stürzen, und bald sah man den Zeitpunkt kommen, wo Deutschland ganz von feindlichen Mächten umgeben, allein seinen Feinden gegenüberstehen würde. 2. Gleichzeitig unternahm man in England gewaltige Rüstungen. Die englischen Ingenieure erbauten die ersten Dreadnoughts. Dann wurden alle größeren Panzerschiffe, die bis dahin in allen Meeren stationiert gewesen waren, um das Reich, in dem die Sonne nicht untergeht, zu schützen, zurückgerufen und in den Kriegshäfen des Mutterlandes konzentriert. Die maritime Basis wurde geändert. Früher war sie in Plymouth, Frankreich gegenüber, dem Feind von Jahrhunderten, heute ist sie in Dover und in Rosyth (Schottland), um den Zugang in die Nordsee zu überwachen, im Norden und Süden, beides gegen Deutschland gerichtet. Um den kriegerischen Eifer des englischen Volkes anzufeuern und es zu bewegen, die ungeheuren Kosten der Flottenprogramme zu ertragen, verarmteste man, es ist zwei Jahre her, die ganze englische Flotte in der Themse. Von der Mündung bis zum Londoner Hafen lag sie, um durch den großartigen Anblick der nationalen Flotte die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Endlich ließ man von allen Teilen der Welt die Journalisten

mitgemacht hatte, der beim Abschied unseren Lehrern eine immer größere Strenge empfahl, weil, wie er sagte, die Ära der großen Kriege sich näherte. Und tatsächlich war er ein Prophet! Heute kommt man mit erheblichen wilderen Mitteln, wenn auch hier und da auf verschiedenem Wege, zu den gleichen Resultaten. Und das ist die Hauptsache. Gewiß hat dieses mein Ostpreußen rauhe Tage hinter sich. Zweimal mußte es die Russen bis in die Mitte der Provinz hineinnehmen sehen, damit wir sie dann in unserer Zange festklemmten, wie auch manchmal die Chirurgen ab-

markieren müssen, bis ein Geschwür zur Reife kommt, damit sie es dann vollkommen befestigen können.“ Im Hinweis auf Putinen bemerkt Hindenburg: „Ich lasse mich nicht so leicht rühren, und ich denke, daß der erbarzunehmende Krieg immer noch der barmerzigste ist, insofern als er am schnellsten zum Frieden führt. Der humanste Krieg ist derjenige, der am wenigsten lang dauert. Aber trotzdem finde ich, daß das, was die Russen verübt haben, jede, auch die traurigste Einbildungskraft übersteigt. Was z. B. in Remel geschehen ist, bildete eine Episode wahrer Morderei. Ohne jeden militärischen Zweck, der in dieser Gegend in keiner Weise durchführbar gewesen wäre, ist Unheil über Unheil verübt worden. Andererseits sind ähnliche Handstreichs unvermeidlich. Ich kann ja auch nicht alle meine Truppen längs der Grenze wie eine Art sanitärer Korps ausbreiten. Das beste Mittel, die Sicherheit des Landes an der Grenze aufrechtzuerhalten, besteht immer noch darin, die Russen endgültig zu schlagen...“

Aus Kunst und Leben.

Bildende Kunst und Musik. In jungen Jahren ist jetzt als deutscher Krieger der Urenkel Karl Maria von Weber gefallen, und mit ihm ist die Familie des großen Komponisten erloschen.

die Steinkrankheit erhalte. Manchmal schiden mir die Leute geradezu Pulver, um mir die Mühe zu ersparen, mich an einen Apotheker zu wenden. Aber Sie werden begreifen, daß ich meine Dankbarkeit nicht so weit treiben kann, diese Pulver auch zu nehmen. Auf dem Boden dieser imaginären Krankheiten haben sich romantische Phantasiegebilde emporgewuchert. Ich hätte von meinem Schmerzenslager fast auf den Armen fortgetragen werden müssen, um in die Lage zu kommen, das Kommando zu übernehmen. Als ich den Einberufungsbescheid erhielt, befand ich mich in keinem Sanatorium. Ich war in Hannover im Hause Wöddersstraße 10, also in meinem eigenen Hause, und war gerade im Begriff, zusammen mit meiner Frau in aller Gemütsruhe den Kaffee einzunehmen.“

Der 29. August war der Tag von Tannenberg: die Vernichtung der Rarowarmee, 92 000 Gefangene, 80 000 Russen getötet oder in den masurenischen Seen ertrunken, 598 Kanonen erbeutet. Nach dem Empfangen des Berichtstellers erzählte Hindenburg folgendes alles im einfachen, leidenschaftslosen und ruhigen Tone der Welt: „Dort wurden auf einem Gebiet, das viermal so groß wie das Gelände von Sedan ist, die Russen auf die einfachste Weise, die die Kriegskunst ermöglicht, wie bei einer theoretischen Übung eingekreist. Sie hatten im Zentrum eine vorzügliche Position, in der sie sich auch gut verschanzt hatten. Aber sie befanden sich eben mitten drin. Punktlich mit dem Glodenschlag groß am Mittag wurde ich vom Himmel aus durch einen unserer Flieger — ich stand mit dem Generalstab zusammen bei einem der operierenden Armeekorps — benachrichtigt, daß die Einkreisung bereits vollzogen war. Und da gab ich den Befehl zum allgemeinen Vorgehen... Wer wie viele andere Krieger sind nicht auch über die masurenischen Seen auf mein Konto verbreitet worden! Jeden Sommer wäre ich nach den Seen und Sümpfen mit einer alten Kanone gezogen, um festzustellen, wo sie ein-

setzen würde und wo nicht. Abermals Jauch! Ostpreußen hat oberhalb von Königsberg und Insterburg einen Landstrich, der auf der Karte die Form eines Dreiecks besitzt. Dieses Gebiet wird seit langer Zeit in der militärischen Sprache das ausgegebene Dreieck genannt, weil die Meinung vorherrsche, daß es militärisch nicht zu verteidigen wäre. Die sumptige Gegend der masurenischen Seen liegt gerade im Süden dieses Dreiecks. Bezüglich jenes Gebietes gab es seit Jahrzehnten in den militärischen Kreisen zwei verschiedene Ansichten: die eine ging dahin, daß es in einem Kriege mit England sehr wertvoll sein könnte, die andere dahin, daß das Terrain nicht zu halten wäre. Hindenburg schloß sich der ersten Ansicht an. Aber das ist auch alles. Die Geschichten, die über diesen Punkt im Umlauf sind, sind reine Phantasieprodukte. „Gewiß bin ich“, so fügte der Feldmarschall hinzu, „hier ein bißchen zu Hause. Ich stamme aus Ostpreußen, und ich erkläre das heute mit Stolz, weil ich weiß, wie ich mein eigenes Haus gegen den Feind verteidigt habe. Als ich zur Schlacht von Tannenberg auszog, mußte ich über meine eigenen Besitzungen gehen und hatte das Gefühl, nicht wie ein Heerführer zu gehen, sondern wie ein Privater, der sein Haus und seine Familie verteidigt.“

Weiter erzählte Hindenburg dem Berichterstatter: „An jeden Winkel von Ostpreußen knüpft sich eine Erinnerung meines Lebens. In diesen Tagen fand ich beim Besuch der Lagereite von Pinne auch ein Erinnerungsstück in einem Hause wieder, in welchem ich einige Jahre meiner Kindheit verlebte, als dort mein Vater in Garnison stand. In Wahlstatt verbrachte ich die Jahre meiner militärischen Schule. Von den Fenstern meines Zimmers konnte ich auf die Wälder über Weidach und auf die Hügelkette von Striega blicken. Die Militärschulen waren damals ganz anders als heute. Es gab größere Strenge und Härte. Ich erinnere mich noch, es mag um das Jahr 1884 herum gewesen sein, an den Inspektionsbesuch des Generals Penker, desselben, von dem man sich erzählte, daß er den Krieg auch als Tambour

und die Minister der fernen Kolonien kommen, von Australien, von Südafrika, von Kanada, von Neuseeland. Man zeigte ihnen die schweren Lasten, die das Mutterland auf sich nahm; man sagte ihnen in feierlichen Reden, daß das britische Übergewicht bedroht sei. Man verlangte von ihnen, an den Ausgaben teilzunehmen und Panzerschiffe zu bewilligen. Das haben sie getan. Heutzutage erbaut man Dreadnoughts für Rechnung der Kolonien. In den Kolonien werden Kurie von Freiwilligen rekrutiert, bewaffnet und ausgebildet. Alle Kräfte des Reiches in fünf Weltteilen sind heute (1911) in einer ungeheuren Anstrengung auf den Krieg gerichtet.

Selbstverständlich sind angeichts einer solchen Drohung die Deutschen nicht untätig geblieben. Dreißig Jahre lang hatten sie in dem Gedanken gelebt, daß nur Frankreich oder Rußland sie angreifen könne und sie hätten sich darauf beschränkt, ihr Landheer zu verstärken. Plötzlich gab der Kaiser den Befehl aus, 1898 spricht er das berühmte Wort aus: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Im Jahre 1914, wenn die gegenwärtigen Flottenprogramme durchgeführt sein werden, wird man in England 30, in Deutschland 26 Dreadnoughts zählen.

Es wird sich bei dem kommenden Krieg für England nicht darum handeln, 100 000 Mann zu landen und nach Berlin zu marschieren. Ebenfalls wird es sich für Deutschland darum handeln, London mit einem Landungskorps zu bedrohen. Bei dem gegenwärtigen Stande der Flotten ist das ungefähr unmöglich. Außerdem würde es nichts nützen. Man will keinen Ankerions- und Eroberungskrieg führen. Es handelt sich um einen Handelskrieg. Deshalb wird man zurückgreifen zu dem alten Verfahren der Kaperei und der Kontinentalperre.

Was will England? Die deutsche Industrie zugrunde richten. Dafür gibt es ein gutes Mittel: Ihr die Rohstoffe zu entziehen, ihre Absatzwege verschließen. Das scheint nicht unmöglich. Die großen Werke am Rhein, in Sachsen, in Schlesien, diese Eisenhütten, diese Spinnereien, diese Webereien, die ihren Rivalen in Birmingham und Manchester eine so fürchterliche Konkurrenz machen, was bearbeiten sie? Sie bearbeiten Erze aus Spanien oder aus Schweden, Baumwolle aus Amerika oder aus Ägypten, Wolle vom Kap, aus Australien oder aus Argentinien. Alle diese unentbehrlichen Rohstoffe werden ihnen auf dem Seewege zugeführt. Hauptächlich über die zwei großen Wege von Hamburg und Bremen. Und wenn sie in ungeheuren Mengen die Schienen, die Lokomotiven, die Maschinen, die Baumwollwaren, die Lächer und die Gewebe hergestellt haben, welche fast überall die englischen Erzeugnisse verdrängen, — wohin schicken sie diese? Nach der Türkei, nach Afrika, nach Nord- und Südamerika, nach China und bis nach Japan. Das bedeutet, daß der größte Teil der deutschen Ausfuhr auch auf dem Seewege vor sich geht, besonders über die beiden großen Häfen von Hamburg und Bremen.

Nun nehmen wir an, daß diese beiden Häfen und die benachbarten an der Nordsee durch eine englische Flotte blockiert sind. Mit diesem Augenblick kann kein Eisen, keine Baumwolle, keine Wolle den Fabriken am Rhein, in Sachsen und in Schlesien zugeführt werden. Die erzeugten Waren können nicht mehr ausgeführt werden und füllen die Lager. Es wird genügen, die deutsche Industrie während der ganzen Dauer des Krieges zurückdrängen. Während dieser Zeit — das Wahrscheinliche angenommen, daß das Meer für englische Schiffe frei bleibt — werden die englischen Waren nach und nach ihr Übergewicht auf allen großen Märkten wieder gewinnen. Die Londoner Regierung wird ihre militärische Gelegenheit benutzen, um mit verschiedenen Ländern Verträge, Zollkonventionen abzuschließen, die Aufträge für Eisenbahnlinien, die Eisenbahnkonventionen an sich zu reißen und sich überall, wo es nur möglich ist, „Vogelreserven“ zu schaffen nach der Art von Marokko und von Ägypten. Nach Schluß des Krieges wird Deutschland den Platz besetzt finden und die deutsche Industrie vielleicht für ein Jahrhundert auf die zweite Stelle zurückgedrängt sein. Es ist eine Art von Kontinentalperre, die wir wiedererleben werden, wie zur Zeit des großen Kampfes zwischen Napoleon I. und England.

Don den östlichen Kriegsschauplätzen. Das klägliche Ende der russischen Karpathen-Offensive.

Mindestens 1/2 Million Gesamtverluste.

Br. Berlin, 16. April. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Einem ausführlichen Bericht, den die „B. Z.“ über den Erfolg der Karpathenschlacht veröffentlicht, entnehmen wir noch folgende Mitteilungen: Im Dullagebiet und bei Siska hat sich die russische Front um ein wenig vorgeschoben. Sonst haben sich unsere Linien überall behauptet, östlich des Hysokerpasses, sogar westlich nach vorn bewegt. Das ist das Ergebnis des Generalangriffs, für den so ungeheure Kräfte eingesetzt wurden! Nicht um einen Schritt hat sich die russische Heeresleitung ihrem Ziel genähert, aber ihre ganze Karpathenarmee ist gebrochen. Unübersehbar und ungeheuer sind ihre Verluste. Zuverlässige Nachrichten besagen, daß in den russischen Militärlagern heftige Verhärzung und Niedergeschlagenheit über die ihnen befohlenen vergeblichen Vorstöße herrsche. Berge von Leichen türmen sich vor den Stellungen der Verbündeten und entsetzlich ist der Leichengestank. Man greift nicht zu hoch, wenn man die Gesamtverluste der Russen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen in der Karpathenschlacht auf mindestens eine halbe Million beziffert.

Die Karpathenschlacht und die allgemeine Kriegslage.

Rotterdam, 15. April. (R. V. Z.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus St. Petersburg: Falls die Generalstabsoffiziere richtig urteilen, bildet der jetzige Kampf in den Karpathen das heftigste Ringen, das seit Anfang des

Krieges wütete. Es sei nicht vorherzusagen, wann es ein Ende nehmen werde. Vorläufig sind die Kämpfe in Polen weit weniger wichtig als das gewaltige Ringen, das um den Besitz der Galizien und Ungarn trennenden Gebirgspässe stattfindet. Wahrscheinlich hoffen die Österreicher und die Deutschen gegen Rußland einen heftigen Schlag zu führen, um dann ihre ganze Aufmerksamkeit auf Belgien und Frankreich zu richten.

Der Hysok-Pass befindet sich noch in österreichischen Händen, und dort werde am hartnäckigsten gekämpft. Sieben Meilen östlich des Passes hätten die Russen das Dorf Waisoloni erobert und bedrohten von dort aus die rechte Seite der österreichischen Stellung. Weiter östlich des Hysok-Passes liege die Front nördlich der ungarisch-galizischen Grenze. Dort greifen die Deutschen Kozowa, die Stellung, die die kürzeste Straße nach Lemberg beherrscht, wütend an. Wichtig sei, daß die Österreicher die Offensive nördlich Tschernowiz wieder aufnehmen. Man glaube aber, daß die Offensive in jener Gegend ausschließlich einen demonstrativen Charakter besitze.

Flaute Stimmung in England wegen der Mißerfolge der Russen in den Karpathen.

Episoden aus der Karpathenschlacht.

Berlin, 16. April. (Atr. Wn.) Daß in England auf Grund der im Karpathenraum zurückgedrängten russischen Angriffsbewegung sich eine flaue Stimmung bemerkbar macht, hebt Major Morant im „Berl. Tagebl.“ hervor. Der nach dem Kriegsschauplatz in den Karpathen entsandte Spezialberichterstatter schreibt: In den östlichen Karpathen erschien ein russischer Parlamentär vor den österreichisch-ungarischen Stellungen und verlangte, zum Erzherzog Joseph geführt zu werden. Man geleitete ihn mit verbundenen Augen durch die Linien. Er überbrachte dem Erzherzog als Osterschinken des russischen Kommandanten Eier und Gänse. In dem Begleit Schreiben drückte der Kommandant dem Erzherzog mit schmeichelehaften Worten die Anerkennung des Heldentums und der Standhaftigkeit seiner Truppen aus und schlug ihm einen dreitägigen Waffenstillstand vor, damit das Osterfest auf beiden Seiten ungestört begangen werden könne. Die Antwort des österreichisch-ungarischen Kommandanten war in gleich höflichem und ritterlichem Tone gehalten, der Erzherzog lehnte einen Waffenstillstand ab. Darauf setzte am nächsten Tage der Generalsturm der Russen ein. Seine Furchtbarkeit bedeutete den Höhepunkt der bisherigen Kämpfe in diesem Abschnitt. Derselbe Berichterstatter schreibt: Ein ungarischer Augenzeuge erzählte mir, daß die Russen haufenweise mit dem Schreieschrei „Germani! Germani!“ da-ron liefen, als sie untermütet die ersten Höhen erklommen. Als dieser Augenzeuge nach dem Grunde des Schreies fragte, antworteten die Gefangenen: „Die Deutschen loslassen so groß auf uns!“

Eine russisch-englische Berechnung der Karpathen-Streitkräfte.

Br. Kopenhagen, 16. April. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Nach Petersburger Meldungen beträgt die Zahl der kämpfenden Truppen in den Karpathen 31 1/2 Millionen. Eine Meldung der „Daily Mail“ berechnet die Karpathenarmee der Verbündeten mit 1 1/2 Millionen Mann.

Der russische Generalissimus von Baron Siewers angeschossen?

Zur Erkrankung des russischen Generalissimus erzählt der „Düsseldorfer Generalanzeiger“ aus absolut einwandfreier Quelle, an deren Vertrauenswürdigkeit, wie er sagt, unbedingt nicht zu zweifeln ist, daß es sich nicht, wie vielfach behauptet, um ein Attentat im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern um die Erkrankung eines tatsächlichen Angriffs handle, den der Großfürst einem sehr hohen Offizier gegenüber sich zuzuschreiben kommen ließ. Alsbad nach der verlorenen Winterschlacht in den Masuren wurde der Oberkommandierende der 10. russischen Armee, General Baron Siewers, zum Generalissimus befohlen, um sich über die Niederlage zu rechtfertigen, wobei der Großfürst sich so weit vergaß, den General zu ohreizen. Der General gab darauf einen Revolver auf den Großfürsten ab, wodurch er diesem eine Bauchwunde beibrachte. Baron Siewers tötete sich dann selbst durch einen Revolvererschuss. Das wurde gelegentlich der Befehung Siewers bekannt. Die Geschichte mit dem Großfürsten aber vertuschte man.

Petersburg ohne Gaslicht.

W. T.-B. Petersburg, 16. April. (Richamlich.) Die „Kosmoje Wremja“ meldet, daß die Stadt infolge Kohlenmangels ohne Gasbeleuchtung sei. Die Gasverwaltung teilte auch den Privatsunden mit, daß sie die Gasbeleuchtung einstellen müsse.

Die „Rebeler Nachrichten“ lesen mit, wegen Kohlenmangel habe das Rebeler Gaswerk den Betrieb eingestellt. Die Stadt liege im Finstern.

Aussöhnung des Jaren mit seinem Bruder Michael.

Br. Stockholm, 16. April. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Die endgültige Beilegung eines alten Familienkonflikts im Hause Romanow dürfte im gegenwärtigen Augenblick eine besondere politische Bedeutung erhalten. Der Jar hat seinem Bruder, dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch, der sich als Kommandeur einer kaukasischen Division in den Karpathen herbeigekommen hat, den St. Georgsorden verliehen. Der Großfürst, der eine Zeitlang aus Thronfolger war, mußte wegen seiner Ehe mit einer Bürgerlichen im Ausland leben. Bei Kriegsbeginn wurde Michael Alexandrowitsch, der bis dahin in Cannes wohnte, begnadigt. Er erfreut sich wegen seiner Intelligenz und Einfachheit im Offizierskorps wie in der Armee großer Beliebtheit.

Eine Stiftung des Kaisers Franz Joseph für das Kloster von Czestochau.

W. T.-B. Wien, 15. April. (Richamlich.) Der Kaiser hat dem Kloster Jasnagora in Czestochau 5000 Kronen zugewandt.

Der Krieg im Orient.

[Große Vorbereitungen gegen die Meerengen.

Br. Mailand, 16. April. (Eig. Drahtbericht. Atr. Wn.) Der Kriegsberichterstatter Magrini berichtet aus Petersburg von großen Vorbereitungen zu einer Aktion gegen den Bosporus und die Dardanellen. In Odessa, Sebastopol und Nikolajew stehen drei Armeekorps bereit und im Hafen von Sewastopol liegen über 150 Transportschiffe. In Sewastopol wurden die deutschen und österreichischen Unternehmungen auszuwickeln. Eine neuer russischer Überread-

nought soll Ende April in die Flotte eingereicht werden. Ende Mai soll ein zweiter Überreadnought fertiggestellt sein. — Aus Rutilene wird berichtet, daß nach sicheren Nachrichten eine Wiederaufnahme des Angriffs der Verbündeten gegen Smyrna bevorstehe. Es soll beabsichtigt worden sein, zuerst mit Hilfe eines Landungskorps Tschesme zu besetzen und es zur Basis der Operationen gegen Smyrna zu machen. Die Türken haben die Zwischenzeit benutzt, um Stadt und Hafen stark zu befestigen. Am Eingang des Hafens wurden neue Minen gelegt und verschiedene alte Handelsdampfer versenkt. Zwischen Rutilene und Rüste wurde ein großer französischer Transportdampfer mit Truppen beobachtet, der nördlichen Kurs hatte.

Starke Befestigung der Halbinsel Gallipoli.

W. T.-B. London, 16. April. (Richamlich.) „Star“ meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Halbinsel von Gallipoli an, besonders in Akko-Bahz. Alle schweren Geschütze aus den Festungswerken von Konstantinopel werden nach den Dardanellen übergeführt. Auch sei eine Anzahl deutscher Flugzeuge eingetroffen und beschieße die Transportflotte der Alliierten. Der Schaden, den sie anrichteten, sei unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten beschießen täglich die türkischen Stellungen.

Der Krieg über See.

Die „Karlsruhe“ noch auf See!

Von der holländischen Grenze, 15. April. (R. Z.) Nach der „New York Evening Sun“ erklärte der Kommandant vom „Kronprinz Wilhelm“, die „Karlsruhe“ befinde sich noch auf See.

Die Unruhen in Indien.

Mailand, 15. April. (Atr. Wn.) „Unione“ meldet aus Batavia eine ernste Zunahme der Unruhen in Indien. In der Provinz Bengalen sind, nach Nachrichten aus Batavia, sämtliche eingeborenen Fürsten im Aufstand gegen die englische Oberhoheit.

Die Neutralen.

Die slawisch-italienischen Gegensätze.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Rom: Den Ausführungen der führenden russischen Blätter über die slawischen Ansprüche auf die Adria-Küstenländer und die italienische Interessengemeinschaft gegenüber dem Germanismus hält das „Giornale d'Italia“ folgendes entgegen: Die Ziele Italiens werden böswillig entstellt. Diese sind vornehmlich Verbesserung der Stellung an der Adria. In diesem Punkt kennt Italien kein Zurückweichen, und dies wird für seine diplomatischen und kriegerischen Handlungen bestimmend sein.

b. Giers russischer Botschafter in Rom.

W. T.-B. Petersburg, 16. April. (Richamlich.) Der bisherige Botschafter in Konstantinopel, b. Giers, wurde zum Botschafter in Rom ernannt.

Ein holländisches Ausfuhrverbot für alle Leberprodukte.

Von der holländischen Grenze, 15. April. (R. Z.) In Holland ist die Ausfuhr von Leberprodukten und allen aus Leber gewonnenen Stoffen, die bei der Bereitung von Leberfischprodukten dienen können, verboten worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Nassauischer Kunstverein.

In der Generalversammlung des „Nassauischen Kunstvereins“ wurde mitgeteilt, daß im abgelaufenen Vereinsjahr Kunstwerke im Werte von etwa 244 000 M. ausgestellt wurden, von denen für ungefähr 7000 M. verkauft worden sind. Der Vorstand blieb seinem Grundsatz treu, den nassauischen Künstlern möglichst viel Gelegenheit zur Ausstellung zu geben, aber auch unbeirrt durch abweichende Meinungsäußerungen den verschiedensten Kunstrichtungen Platz an der Sonne zu gönnen. Er ist dabei der Überzeugung, daß es besser ist, einem noch nicht voll entwickelten Talent das Aufblühen zu erleichtern, als es durch Minderleistung verkümmern zu lassen. Der junge Krost hat sein Tafelbild und seine Freunde ebenso wie der edle, ausgereifte Wein. Von Künstlern der engeren Heimat seien erwähnt Werke von Erbach, Günther-Schwerin, Hoff, Kalkwieser, Köppler, dem Ehepaar Köppler, Kulot, Loepfer, Voelcker. Von auswärtigen Künstlern wurden gezeigt Werke des Märkischen Künstlerbundes, der Künstlervereinigung Schwaben, der Neuen Vereinigung Münchener Künstlerinnen, ferner Kollektionen von B. Altmann, Beststein, Hodler, G. Kuehl, Kurt Herrmann, O. Kopp, Ida Gerhardt, R. Richter, Leo Puh, A. Mergel, Berlitz, Neuenborn u. a. Auf der von den Künstlern Wiesbadens zugunsten ihrer durch den Krieg gekündigten Berufsgenossen veranstalteten Ausstellung „Die Kunst für die Kunst“ wurden vom Verein 16 Werke gekauft, die in diesem und in den nächsten Jahren verlost werden. Die Zahl und der Wert der Verlosungsgewinne wurden dies Jahr ganz erheblich erhöht. Dagegen fiel das Kriensblatt wegen der durch den Krieg gebotenen Sparmaßnahmen fort. Der Verein ist erfreut, daß der Bestand der Mitglieder trotz der schweren Zeiten nur wenig abgenommen hat. Die seit vielen Jahrzehnten vom Verein unter den ungünstigsten Verhältnissen verwaltete städtische Gemäldegalerie steht vor ihrem Umzug in das nach Professor Theodor Fischer Plänen erbaute neue Museum. Bei Gestaltung der Säle sind durch Abwechslung von groß und klein, hoch und niedrig, Seiten-, Ober- und Laternenlicht die neuesten Erfahrungen bei Ausstellungsbauten berücksichtigt, so daß ein vorbildlicher Galeriebau geschaffen sein dürfte. Etwa die Hälfte der Räume ist für wechselnde Ausstellungen bestimmt. In ihnen wird die Kunst ein neues Mittel zur Unterhaltung der Fremden und Einheimischen gewinnen. Die Galerie wird im neuen Museum systematisch geordnet, gut beleuchtet, auf vorzüglichsten Wandbespannungen gehängt, zu ganz neuer Wirkung kommen, um so mehr, da eine erhebliche Vermehrung guter Werke bevorsteht. Die königlichen Museen haben nach langen Verhandlungen eine Anzahl wertvoller alter italienischer Gemälde als Leihgabe überwiesen. Ferner haben zwei Vorstandsmitglieder des „Kunstvereins“ zugesagt, ihre im Kreise der Kenner über Wiesbaden hinaus bekannten trefflichen Sammlungen von Gemälden neuerer Kunst im neuen Museum auszustellen. Andere Leihgaben sind in Aussicht gestellt. Als Geschenk des Herrn Goldschmidt

Brämann wurde im verflochtenen Jahre der Galerie ein Stillleben des Marburger Malers Abbildung überliefert. Der Vorstand hofft zuversichtlich, daß diesem erfreulichen Interesse für die städtische Sammlung im neuen größeren Heim bald weitere Stiftungen folgen werden. Aus städtischen Mitteln wurden für die Galerie erworben die „Vier Jahreszeiten“ unseres Meisters A. Höpfer. Als Beispiel für die Schule der Pointillisten wurde eine Parklandschaft des Berliner Malers Kurt Herrmann angekauft. Für die Entwicklung Hans Böckers bezeichnend ist ein Blumenstillleben in leuchtendsten Farben. Endlich wurde die Zeichnung eines Affen von Neuenborn erworben. Ein den Anforderungen der Kunstwissenschaft entsprechender Katalog der Galerie wird von Herrn Dr. Baum, einem geborenen Wiesbadener, vorbereitet. Die abcheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Vom neuen Jahre erhofft der Verein im Schutze des Friedens eine neue Blüte der Kunst und ihrer Pflege in seinem Wirkungskreis.

Die Obstkäufte ringen um ihre Existenz.

Seit einigen Tagen sind in den hiesigen Obstkäufen Plakate angebracht mit der Aufschrift: Unterstützen Sie die deutsche Obstkäufte. Schon seit Jahren befindet sich, wie man uns hierzu aus Frankfurt schreibt, ein großer Teil des Obsthändels in Händen von Ausländern. Es droht die Gefahr, daß diese unter Ausnutzung der jetzigen ungünstigen Verhältnisse den Obsthandel völlig in ihre Hand bringen. Fast alle Männer, die den Obstkäufen vorstehen, sind im Felde, die wenigen, die noch hier sind, werden noch einberufen. Die Frauen, deren Männer einberufen sind, können natürlich nicht in gleicher Weise ihr Geschäft leiten, wie dies seither möglich war. Auf die Kollage dieser Geschäftsfrauen wie überhaupt der deutschen Obstkäufte sollte daher das laufende Publikum möglichst Rücksicht nehmen.

Todesfall. Im Alter von 63 Jahren starb hier am Mittwoch der 1882 in Mainz gebürtige General der Infanterie z. D. Paul Haff, zuletzt Kommandeur der ersten Division, Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870 und zahlreicher anderer hoher Auszeichnungen. Den Feldzug 1870/71 machte der Verstorbene als Portepächter mit. In den Jahren 1882 bis 1885 befehligte er die Kriegsakademie. 1886 war er auf ein Jahr zum großen Generalstab der 34. Division kommandiert; 1888 wurde er Major, 1893 Bataillonskommandeur des Regiments 138 und 1898 Oberstleutnant. 1901 wurde er, unter Beförderung zum Oberst zum Kommandeur des 8. Ostpreussischen Infanterie-Regiments 45 ernannt und 1904 mit der Führung der 13. Infanterie-Brigade beauftragt, deren Kommando er, inzwischen zum Generalmajor befördert, 1905 übernahm. Im Jahre 1911 trat er in den Ruhestand. Seitdem lebte Generalleutnant Haff in Wiesbaden.

Ehrung. Der „Kaufmännische Verein“ stiftete seinem vieljährigen Vorstandsmitglied, Herrn Adolf Herz, aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit in der Staniol- und Metallkapfelfabrik A. Nach hier eine Erinnerungsgabe, die dem Jubilär durch eine Abordnung überreicht wurde. Der 1. Vorsitzende, Herr Stadtvorordneter und Oberleutnant d. L. Heinrich Glücklich, brachte dabei den Glückwunsch des Vereins zum Ausdruck.

Erlassung oder Ermäßigung des Schulgeldes. Von dem Magistrat wird bekanntgegeben: Einer kleinen Anzahl bedürftiger, sich durch Fleiß, Fortschritte und gutes Betragen auszeichnender Jünglinge der städtischen höheren Schulen und der Mittelschulen kann das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Gesuche um Erlassung oder Ermäßigung des Schulgeldes sind bis zum 6. Mai d. J. bei den Herren Direktoren und Rektoren der genannten Schulen einzureichen.

Die Seiberthische Stiftung. Der von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes der Seiberthischen August- und Nindchen-Stiftung zur Ausbildung von Kindern von Fortschrittsbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden, Herrn Geh.

Regierungs- und Forstrat Conrad in Wiesbaden, erstattete 35. Jahresbericht stellt fest, daß Ende 1914 die Zahl der obachtlichen Mitglieder 400, die der Ehrenmitglieder 68 betrug. Der Gesamteinnahme von 5043 M. stand eine Gesamtausgabe von 3321 M. gegenüber. An Unterstützungen wurden 2300 M. ausbezahlt. Das Stiftungsvermögen beläuft sich auf 54 500 M. Seit 1881 — dem Stiftungsjahr — wurden insgesamt in 738 Fällen 55 415 M. für den eigentlichen Zweck der Stiftung ausgegeben. An Stelle des wegen Verletzung ausgeschiedenen bisherigen Schriftführers, Herrn Regierungs- und Forstrats Dr. Laspres, wurde dessen Dienstanfolger, Herr Königl. Oberförster Gahler, neu- und der wegen Ablauf der Amtsdauer ausscheidende Nachfolger, Herr Regierungsjurist Wiesenhorn wiedergewählt.

Blinde und taubstumme Kinder. Der Magistrat gibt bekannt: In Ausführung des Gesetzes vom 7. August 1911, betr. die Beschulung blinder und taubstummer Kinder, werden die im Stadtbezirk Wiesbaden wohnenden Eltern und gesetzlichen Vertreter aufgefordert, die blinden und taubstummen Kinder, welche das 4. Lebensjahr vollendet haben, bis zum 25. April l. J. im Rathaus, Zimmer 29, anzumelden.

Personal-Nachrichten. Lehrer Friedrich Roth in Laufensfeld wurde zum Schulleiter derselben ernannt. — Lehrer Ernst Hofmann von Amorbach ist nach Idstein und Lehrer August Stamm von Steinbach nach Blesendorf versetzt worden.

Alte Reiten. Die Polizeibehörde bringt zur Kenntnis, daß der 65 Jahre alte Rentner Georg Jakob Weigel 1. aus Eschingen seit dem 17. März, wo er einen Gang nach Barmen gemacht hat, vermißt wird. Es wird vermutet, daß er sich ein Leid angetan hat. Er ist von unterseher Gestalt, bartlos und trägt bei seinem Weggang einen schwarzen Anzug, feine schwarze Hühner, einen Spagierstock und Gummistiefel. Sachdienliche Mitteilungen über seinen Verbleib werden erbeten.

Wiesbadener Vergnügungs-Bühnen und Lustspiele.

Reichshallen. Der Spielplan vom 18. bis 30. April ist ein sehr großer und vielfach ausgezeichnete Künstler, wie die familiären Schillerbrett-Akrobaten „Bauer-Trio“, „Alta“, das neue Häflein, den hiesigen Komiker Adam vom Münchener Reuten Theater, die Akrobaten-Gummarich, Civaldo und Partnerin, die Turn-Akrobaten Sellweg und Bella, die Vortragsbühne Anna Lorenz, die akrobatischen Spiele der „Grotte“, die Gesangs-Soubrette Elly Romane und „Guba-Hito“, die seltsamen Mysterien.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspiele. Wie bereits mitgeteilt, geht morgen Vorhänge: königliche Oper „Der Bildhauer“ nach mehrjähriger Pause wieder in Szene. Raubfisch und die Partien der „Gräfin“ mit Frau Schöder-Kaminsky, des „Gretchen“ mit Frau Krämer, der „Kannette“ mit Fräulein Hertel, des „Baron“ mit Herrn Haas und des „Baculus“ mit Herrn von Schöndt während der „Gräfin“, die „Baronin“ und der „Hausbormeister“ wie früher von Frau Hans-Joseff und dem Herrn Reckhoff und Andriano dargestellt werden (Abonnement D. Anfang 7 Uhr). Am Sonntag findet eine Aufführung von „Cerberon“ in der hiesigen Festspieltheater statt, welche bereits um 6 1/2 Uhr beginnt (aufgehobenes Abonnement).

Kurhaus. Wera Schmitz aus Wien, von ihrem früheren Auftreten im Kurhaus her als hervorragende Pianistin bekannt und hochgeschätzt, wird am Sonntagabend in einem Konzertsalon unter Leitung des Musikdirektors Karl Schmitt auftreten.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

In der Generalversammlung des „Kamminchen-Zuchtvereins Wiesbaden“, gegründet 1907, teilte der Vorsitzende mit, daß die Verhandlungen, betreffend die Verlegung der beiden Kamminchen-Zuchtvereine, auf guten Boden gefallen sind. In der Versammlung kam denn auch die Verlegung des Kamminchen- und Geflügelzuchtvereins Wiesbaden mit dem Kamminchenzuchtverein Wiesbaden, gegründet 1907, auf; der letztere Verein tritt in den letzten über. Da beide Vereine nur ein Ziel verfolgen, ist die Verlegung sehr zu begrüßen, sie wird der gesamten Kamminchenzucht zum Vorteil gereichen.

fristen mußten wesentlich abgekürzt werden; lausliche und maschinelle Erweiterungen waren hierfür unerlässlich. Die Gesellschaft hat sich in dieser Richtung den Erfordernissen nach Möglichkeit angepaßt, die Verwaltung hofft, daß ihr dies auch weiter mit Erfolg gelingen werde. Das Ergebnis des Geschäftsjahres wird von der Verwaltung im ganzen als günstig bezeichnet, wenngleich die Zeit zu besonderer Vorsicht in der Bilanzierung mahne. Letzteres beziehe sich besonders auf die nicht unerheblichen Interessen im feindlichen Auslande, die vorwiegend durch Rückstellungen geschützt werden mußten. Der Abschluß selbst — 16 Proz. Dividende — ist bereits bekannt; nachzutragen wäre, daß ein Fabrikationsüberschuß von 4.88 Mill. M. ausgewiesen wird. Debitoren und Kreditoren zeigen starke Zunahme. Bei einem Aktienkapital von 8 Mill. Mark erscheinen 15.04 Mill. M. Debitoren (4.3) und 9.3 Mill. Mark Kreditoren (5.46). Der Bestand an Fabrikaten und Halbfabrikaten ist auf 5.82 Mill. M. zurückgegangen (8.51), während Materialien und Teile mit 4.18 Mill. M. erscheinen (3.88). Die Werte selbst stehen mit 5.05 Mill. M. zu Buch (4.89).

Dresdner Chromo- und Kunstdruck-Papierfabrik Krause u. Baumann, A.-G. in Dresden und Berlin. Mit vollem Ausfall der Dividende überrascht das Unternehmen die Aktionäre. Für die beiden vorangegangenen Jahre waren je 15 Proz. auf ein Kapital von 4 Mill. M. verteilt worden. Für 1914 nahm 1 Mill. M. neuer Aktien zur Hälfte an der Dividende teil. Die Aktien sind Mitte 1913 zu 195 Proz. an der Dresdner Börse eingeführt worden.

Die Hachthal-Draht- und Kabelwerke, A.-G. in Hannover, dürfen für das Jahr 1914 die gleiche Dividende wie im Vorjahr (16 Proz.) auf das erhöhte Aktienkapital zur Verteilung bringen. Das Aktienkapital beträgt 5.600 000 M., wovon diesmal 4.250 000 M. voll dividendenberechtigt sind (i. V. 3 000 000 M. und 1 250 000 M. halb) und 1 350 000 M. zu einem Viertel an der Dividende teilnehmen. Der Geschäftsgang im neuen Jahr ist sehr befriedigend; zu berücksichtigen ist, daß die Aussichten nicht von der Fortdauer des Krieges abhängig sind, da nach Friedensschluß für die regulären Artikel der Gesellschaft (Kabel und Leitungsdraht) starker Bedarf vorhanden sein dürfte.

Ausdehnung eines Ausfuhrverbots. Der Reichskanzler macht bekannt: Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Dynamomaschinen, Elektromotoren, Uniformen, Transformatoren, Drosselspulen und fertig gearbeiteten Ankern und Kollektoren, das sich seither nur auf die für Schiffe, Scheinwerfer und Anlagen für drahtlose Telegraphie und Telephonie bestimmten Maschinen und Vorrichtungen der bezeichneten Art bezog, wird hiermit auf alle Dynamomaschinen, Elektromotoren, Uniformen, Transformatoren, Drosselspulen, fertig gearbeiteten Anker und Kollektoren ausgedehnt.

Dividenden. Die Vereinigten Bautzen Papierfabriken schließen das Jahr 1914 nach 290 336 M. (i. V. 503 292 M.) Abschreibungen mit einem Verlustsaldo von 760 524 M. (i. V. Verlustsaldo von 599 864 M.) ab. Das Aktienkapital der Ge-

* Am vergangenen Sonntag feierte der „Jugendverein 1 der Ringkirche“ sein 2. Stiftungsfest verbunden mit einer Bismarckfeier, im Festsaal der „Barthburg“. Die Vorträge, Gedichte, Regitationen und Gesangsvorträge fanden den begeisterten Beifall der zahlreich erschienenen Gäste. Herr Pfarrer Schlotter hielt die würdevolle Bismarck-Gedenkrede, die allen Zuhörern ungetrübt bleiben wird. Eine Hauptnummer des Abends war das Festspiel „Der Sohn des Verräters“, eine Episode aus dem Kriegsjahr 1914. Nach einer Pause, ausgefüllt durch eine reichhaltige Tombola, folgte das kleine lustige Lustspiel „Der blaue Teufel“. Den Schluß bildete ein Einakter „Hindenburg“ aus der Feder des hiesigen Dichters L. Vorhieschen. Herrn Georg Christian, der als Darsteller des Titelhelden besonders stürmischen Beifall erntete.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Ein Hundertjähriger. Ein 101. Lebensjahr konnte der älteste Bürger Wiesbadens und wohl auch des ganzen Rheingaus, Herr Johann Schrauter, vollenden. Trotz des ungewöhnlichen Alters ist Herr Schrauter körperlich und geistig noch recht frisch.

11. April. Am 15. April. In der letzten Stadtvorordneten-Versammlung wurde der Haushaltsvoranschlag für 1915 beraten und in Einnahme und Ausgabe auf 114 764 Mark 20 Pf. festgestellt. An Steuern kommen zur Erhebung: 150 Proz. der Einkommensteuer, 210 Proz. der Realsteuer und 100 Proz. der Betriebssteuer. Der Magistrat hat angesetzt, für dieses Jahr einen Schweinegarten anzulegen und Unterfunktionsgruppen im Wald zu errichten, wobei die Schweine nachts eingekerkert werden können. Ein Teil der Kosten würde von der Gemeinde getragen, während die Schweinehalter ebenfalls eine geringe Gebühr dazu beizutragen hätten.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

16. April, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = stief, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beob- achtungs- Station.	Barom.	Wind- Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Celsius	Beob- achtungs- Station.	Barom.	Wind- Richtung u. Stärke	Wetter	Therm.
Berlin...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Soll...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Hamburg...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Lüttich...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Wien...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Frankfurt...	759.2	SW 1	wolkig	+12
München...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Köln...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Dresden...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Stuttgart...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Leipzig...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bonn...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Regensburg...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bayreuth...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Essen...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Chemnitz...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Düsseldorf...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Magdeburg...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Wuppertal...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Halle...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bochum...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Frankfurt...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Dortmund...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Karlsruhe...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Mannheim...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Heidelberg...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Stuttgart...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Köln...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Düsseldorf...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Wuppertal...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bochum...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Dortmund...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Bielefeld...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Herford...	759.2	SW 1	wolkig	+12	Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12
Münster...	759.2	SW 1	wolkig	+12	B				

**Die L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei, Wiesbaden,
liefert alle Drucksachen
in kürzester Zeit bei mäßiger
Berechnung | ♦ | Kontore im
Tagblatt-Haus, Langgasse 21
Fernsprecher 6650/53**

MERCEDES



Mk. 1250
1450
EXTRA QUALITÄT
Mk. 1650

DER TRIUMPH DER DEUTSCHEN SCHUHINDUSTRIE

Blumenthal.

Als Bade-Zusatz bei Rheuma und
Gicht, Neuralgie, Muskel- und
Nerven-Schmerzen ist Apotheker
Rothbold's gel. gek. 271

**Emopinol-
Bade-Essenz,**

durch ihre wohltuende, erfrischende
und nervenstärkende Wirkung von
vielen Aerzten u. Kranken als ein
vorzügliches Stärkungsmittel für
Nerven und Verdaulichkeit anerkannt,
1000fache Anerkennungen; Versand
nach allen Ländern. Vertrieb für
Wiesbaden: nur Drogerie Roschus,
Langgasse 26, Tel. 2007.

200 Str. Sidiwurz
auch sentnerweise, billig abgegeben
Krankenstraße 15, Barmert.

Antike Porzellane,

als Figuren, Tassen u. Vasen, sowie
alte Möbel werden zu hohen Preisen
angekauft. Offerten unter L. 971
an den Tagbl.-Verlag.

Keuchhusten,

**Bronchial-Asthma
Verkleimung**

Spezial-Behandlung seit über 20
Jahren mit bekannt nachweislich
überraschend schnellem bestem Erfolg.
D. Schlamp, Apotheker,
Kaiser-Friedrich-Ring 17, Carl.

Familien-Nachrichten

Gerichtigung.

Die Beerdigung des Herrn
Gabrilowitsch
findet Sonntag vormittag
11 Uhr auf dem israelitischen
Friedhof, Platter Str., statt.

Danksagung.

Für die liebevollste Teil-
nahme bei dem schweren Ver-
luste meiner lieben Frau, un-
serer guten Mutter, Schwie-
germutter und Großmutter,
besonders Herrn Pfarrer
Bedmann für die trostreiche
Grabrede, sagen wir auf
diesem Wege herzlichsten Dank.

**Robert Doppelstein
und Kinder.**

Wiesbaden, 15. April 1915.
Ratlf. 8.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden
Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden unserer
guten Mutter, Schwieger-
mutter Großmutter u. Groß-
mutter, Schwester und Tante,
Frau **Reinh. Faust, Wm.,**
sowie allen denen, die ihr
während der Krankheit so
liebevoll beistanden, besonders
auch Herrn Pfarrer Schloffer
unsern innigsten Dank.

Die trauernden
Hinterbliebenen.
Wiesbaden, 16. April 1915.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute mittag verschied nach längeren Leiden unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Adolf Gahmann,

tieftbetrauert von den Seinen.

Familie **Friedrich Gahmann.**
Antonie Gahmann.
Familie **Theodor Gahmann.**
Else Gahmann.

Wiesbaden, Siebrich, Köln, 15. April 1915.
Rheinstraße 84, 3.

Die Einäscherung findet Samstag, den 17. April, nach-
mittags 5 Uhr auf dem Friedhof in Mainz statt.

Todes-Anzeige.

Heute nacht verschied nach langem,
schwerem Leiden unser geliebter Patho und
Onkel,

Herr Kaufmann

Theodor Kolb,

im Alter von 62 Jahren.

Biedenkopf, Wiesbaden, 15. April 1915.

Namens der trauernd Hinterbliebenen:

Carl Wehn.

August Schmidt.

Die Einäscherung findet am Samstag, nach-
mittags 4 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh 3 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater,
Schwiegerater und Großvater,

Herr August Ohlenburger,

Lehrer an der Oberrealschule,

im 54. Lebensjahre.

Adolf Ohlenburger, Kandidat des höheren Lehramts,
z. St. im Felde,

Hedwig Zimmermann, geb. Ohlenburger,
Adolf Zimmermann, Lehrer,
und ein Enkel.

Wiesbaden (Küdesheimer Str. 40), 16. April 1915.

Die Beerdigung findet Montag, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des alten
Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof statt. 447

Für die zahlreiche herzliche Teilnahme an dem Verluste meines
heissgeliebten, unvergesslichen Sohnes,

Herrn Major

Arthur Kepler,

Daressalam, Deutsch-Ost-Afrika,

dankt im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen

Frau Elise Kepler.

Wiesbaden, April 1915. 444

In treuer Pflichterfüllung starben den Heldentod fürs Vater-
land die Herren

Postkassener Ludwig Thiel
und jugendlichen Telegramm-Geseller
Adolf Hachenberger,
Wilhelm Henser.

Ihre ihrem Andenken!

Wiesbaden, den 16. April 1915. F537

Namens des Personals des Kaiserlichen Telegraphen-Amtes,
Frosch, Telegraphen-Direktor.

Kriegsbrot.

Laut Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten muss das Roggenbrot bis auf weiteres aus Roggenmehl mit einem Zusatz von **30% Weizenmehl** gebacken werden.

Durch diese Bestimmung kann ein **lockeres Brot** hergestellt werden, welches den Anforderungen unserer geehrten Abnehmer entspricht.

Unsere Verkaufsstellen sind sämtlich mit diesem Brot versehen.

Heinrich Werner,
Kupfermühle.

H. Westenberger Nachfolger,
Kunstmühle und Brotfabrik.



Salamander
Schuhgef.m.b.H. Berlin

Wiesbaden.
Langgasse 2.

K 185

Wiesbadener Militär-Verein

Eingetr. Verein

Gegründet 1884.

Samstag, den 17. d. Mo., abends 9 Uhr:

Hauptversammlung

Im Vereinslokal. Zahlreiche Beteiligung erwünscht

F 418

Der Vorstand.

Krieger- und Militärverein

Gegründet 1879.

Samstag, den 17. d. Mo., abends 9 Uhr:

Haupt-Versammlung

Im Vereinslokal „Deutscher Hof“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

F 407



Turngesellschaft Wiesbaden. T. V.

Freitag, den 23. April, abends 9 Uhr, in unserem Vereinslokal:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Rechnungsprüfer.
2. Entlastung des Rechners. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet
Der Vorstand. Hch. Wolff, 1. Vorsitzender.

Eröffnung

Kaffee-Restaurant „Blumenwiese“

Chr. Klauer.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Billiges Angebot. Erstes Konditor.
Kaffeenmehl v. frischen Kaffeebohnen
45 Pf., Parafische, Zitronen 5 u. 6,
Datteln 8 Pf., 1 Pf. Wein 1 Pf.,
ganze Ananas 1 Pf., Raitranz 5 Pf.,
Kaffee 1 Pf., 1 Pf., 1 Pf., 1 Pf.,
60 Pf., Speisefarbstoffe, Saftfar-
bstoffe, Sahnepulver, Marktstraße 25.



MÖBEL

Kompl. Einrichtungen
Einzelne Möbel,
Teppiche, Betten usw.

Herren- u. Damen-

Konfektion

zu billigen Preisen auf

Kredit.

S. Buchdahl
Wiesbaden,
4 Bärenstrasse 4

Gartenfries,

(blauweiß) liefert

Kohlen-Konsum Anton Jamin,

Tel. 6539, 9 Karlstraße 2.

Ab Samstag:

Der grösste
ital. Monopol-Film der Gegenwart!

Gastspiel

der weltberühmten Tragödin

Maria Carmi Vollmoeller

der unübertrefflichen Bühnenkünstlerin

Nur
im

Erst-
und
Allein-
auf-
führung!

Ecke Kirchgasse
Luisenstrasse.

in der Hauptrolle des erstklass. Dramas

Mein Leben für das Deine

in einem Vorspiel und 4 Akten.

Dazu der übrige Prachtspielplan
mit dem

allernuesten Kriegsbericht.

Sämtliche Vorführungen werden fein-
sinnig begleitet von unserem treff-
lichen

Künstler-Orchester.

Keine Preiserhöhung.

Bitte Reklame-Tafeln beachten!

Neuester

Fleisch-Consum,

10 Mauergasse 10.

Hochfeines gemäst. Rindfleisch 75 Pf.
Die feinsten Bratenstücke 80 Pf.
Kochbraten oder Geste 80 Pf.
Kalbsfleisch 85 Pf.
Kalbsbrust 80 Pf.
Frisches Hackfleisch 80 Pf.
Ausgezeichnetes Fett 90 Pf.

Nur
10 Mauergasse 10.

Achtung!

Billiges Rindfleisch

zum Kochen, sowie zum Braten, alle
Stücke Pfund 80 Pf.,
die feinst. Stücke ohne Knochen 1 Pf.
Lebend ohne Knochen Pfund 1.20 Pf.
Fleischwurst, frisch Pfund 80 Pf.
Hackfleisch, frisch Pfund 80 Pf.

zu haben

Hellmundstraße 22.

Mehlgerei Hirsch,

61 Schwalbacherstraße 61

empfehle ich schöne weiße gebrühte
Halbschäpe mit Junge u. Korn, Stück
2.50 Pf., ebenso die größte Auswahl
in prima Kalbsfleisch von Kopf- und
Fleischwurst, sowie prima gartes
Rind- und Schinkenfleisch. Ferner habe
nach einige feine geräucherter Schinken
und mageres Rindfleisch abzugeben.

Großer Gänse-Verkauf!



Große Gänse im
Auschnitt, prima
Gänsebrust à 1 Pf.
Mit 1.20, prima
Gänsefleisch à 1 Pf.
Mit 1.20, prima
Gänsefett u. Gänse-
lein, Boulevard n.

Hühner sehr billig.

Nur Scharnhorststr. Nr. 6.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Samstag, 17. April.

Abonnements-Konzerte.
Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr

Leitung: Herr Hermann Jrmr, Städt.
Kurkapellmeister.

1. Marine-Marsch von R. Thiele.
2. Ouvertüre zu „Abu Hassan“ von C. M. v. Weber.
3. Andante von H. Vieuxtemps.
4. Rosen aus dem Süden, Walzer von R. Wagner.
5. Ballettmusik a. d. Oper „Rienzi“ von R. Wagner.
6. Fest-Ouvertüre von A. Leutner.
7. Fantasia aus der Oper „Faust“ von Ch. Gounod.
8. Des Kaisers Walfahrt, Marsch von J. F. Wagner.

Abends 8 Uhr.

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt.
Musikdirektor.

1. Ouvertüre zu „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
2. Eine rheinische Nachtmusik, für Streichorchester und zwei Hörner von W. Niemann.
3. Ballett-Suite von Rameau-Motet.
4. Scheherasade, Konzert-Ouvertüre von Urban.
5. Hymnus an die aufgehende Sonne, für Streichorchester und Orgel von R. Mandel.
6. Ouvertüre zu „Rienzi“ von R. Wagner.